



„Seine Majestät, König Oskar, der zweite soll leben!“ brachte eine Militärperson, die sich schwanzend erhoben hatte, heraus.

„Die Königshymne!“ schrie man von allen Seiten, und mehrere Stimmen folgten der Aufforderung.

„Hier wäre eigentlich die Marcelline besser am Platz,“ sagte Ingenieur Wolln, indem er sich erhob. Ball und Kam folgten seinem Beispiel, aber Alf blieb sitzen.

„Was hat es für einen Sinn, wenn du Stambul machst,“ sagte Ball ausgedehmt. „Sieh auf, Walmborg! Siehst du nicht, wie hübsch der Leutnant aussieht, der hinter die Reih?“

„Alf drehte sich halb um. Weller von Hartwig stand da mit hochrotem Gesicht. „Alf und zu machte er einen schwanfenden Anlauf, der auf lächerliche Weise den Oberkörper nach hinten wies, während die Kniee sich vorbögen.“

„Herr, stehen Sie nicht vor dem König auf?“ schrie er jetzt.

„Doch, aber nicht auf Befehl von Schreihäusen; da müssen Sie mich entschuldigen, Herr Leutnant,“ antwortete Alf ruhig mit einem süchtigen Geiz gegen den Leutnant, den dieser aber nicht in acht nahm.

„Sie Sie Majestät!“ schaute Weller, triumphierend, daß er ein so schön aussehendes Gesicht glückselig herausgebracht hatte. „Und Sie sind überdies unverschämmt.“

„Der Edelstall auf Sie zurück,“ versetzte Alf.

„Was keinen Stand, sonst gibt es eine verurteilt unangenehme Gesichtsart!“ riefste Kam. „Aber, wir wollen beschaffen!“ sagte er laut hinzu. Doch Weller starzte auf den Tisch zu.

„Wollen sich die Herren etwas drücken? Sieh drücken vor der Entschuldig und Abrechnung — sehr ehrenhaft!“

„Sie können nur von mir eine Erklärung verlangen,“ sagte Alf, indem er aufstand. „Und ich sage zu Ihrer Befriedigung, Herr Leutnant von Hartwig, aber natürlich nicht hier in diesem öffentlichen Lokal.“

„Kennen Sie mich, Herr! — Sind Sie — El verflucht! Sie sind ja Ingenieur Walmborg. Aber in diesem Punschquäl soll der Teufel etwas sehen!“

Darauf schlug Weller Walmborg höchst freundlich auf die Schulter und schien seine Billigung vollständig besessen zu haben; er wurde vertraulich freundlich und schaute sich schwer gegen Alf, den er mit seinen schimmernden Augen anblinzelte.

„Sie ist verdammt süß die Kleine. Prost Schwager!“

Alf räufte sein Glas nicht an; er runzelte die Stirn und sagte scharf: „Ich trinke nicht mit Ihnen. Sie haben schon zu viel, Herr Leutnant.“

Weller starzte den anderen an, und in Alf's entschlossener, fester Haltung und in seinem durchdringenden Blick lag etwas, das den jungen Marschall eine Weile nachdenken machte; mit einem verlegenen Nicken ging er an seinen Tisch zurück.

Vor dem Hotel verabschiedete sich Alf sofort von den anderen. Er hatte allerlei Anspielungen wegen seiner „heimlichen Verlobung“ aber sich ergehen lassen müssen, denn „kein Rauch ohne Feuer“ und „Kinder und Narren sagen die Wahrheit“, damit hat der sprichwörterliebende Doktor Kam seine Ansicht kund.

Alf erklärte indes kurz und bündig, daß eine solche Anspielung eines jeglichen Grades unethisch, er habe nicht die Ehre, Fräulein von Hartwig näher zu kennen, und verpüre durchaus keine Lust, als Ehestandsbild aufzutreten.

Alf er dann mit ruhigen Schritten durch die ziemlich menschenleeren Straßen wanderte, beschäftigte ihn Wellers Meßung doch unwillkürlich. Er war nicht eingebildet eigenförmig, wollte aber mit dem Selbstvertrauen seines kalten, klugen Kopfes recht wohl, was er wert war und daß er eine Zukunft hatte, wenn er es nur verstand, seinen Weg richtig zu gehen, das heißt seine Füsse in die Fußstapfen seiner Vorgänger zu legen; denn neue Wege waren verpönt.

„Ebenso gut würde er auch, daß Hartwig's arm wie Kirchengelände waren und daß die Baronin sich alle Mühe gab, die Fächer an den Wänden zu bringen. Unbegreifbar freier wucherten indes nicht auf den Wänden und — eine selbe Wirtin hatte Alf ins Gesicht. Sollte man ihm hier eine Halle gestellt haben, und konnte Wolln mit im Stempel sein?“

„Wolln war langhalsig die großen frangierten, ersten Augen vor ihm auf.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„daß er in der Nacht kein Auge schloß. Als er am Morgen aufstand, hatte es sich als ein liebendes Gefühl der Unsicherheit in seiner Seele eingenistet, und er beschloß, sich so unnahbar wie nur möglich gegen das junge Mädchen zu zeigen.“

Am nächsten Morgen fragte Frau Walmborg: „Hast du das Briefchen auf deinem Schreibtisch gesehen? Ein hübsches junges Mädchen hat es in der Dämmerung für dich abgegeben.“

„Alf ging häufig in sein Zimmer zurück — ja, da lag es unter dem Briefschreiber. Nachdem er einen Blick auf die mit einer etwas kindlichen Hand geschriebene Adresse geworfen hatte, machte er den Umschlag auf. Eine sehr prägnante sowie eine mit einer Krone geschmückte Wirtin waren darin, und unter dem gebrauchten „Honorar von Hartwig“ stand: „Ich danke Ihnen herzlich für das Darlehen und bitte um Entschuldigung, daß ich es erst einen Tag später zurückbrachte, als wir ausgemacht hatten.“

„Alf hielt den Bittel in der Hand, und der harte Zug um seinen Mund wurde weicher. So ein ordentliches Mädchen! Sie schreibt einen Geschäftsbrief, so gut sie eben kann!“

Sollte sie sich die Ergebenheit von jemand erschleichen wollen? Er schüttelte langsam den Kopf, legte die Postnote in seine Brieftasche und nahm die glatte Wirtinart in die Hand. Ein einziger Nuck, und er hatte sie entzweigert, mitten durch die Krone hindurch. Noch einmal riß er die Teile durch und warf dann unruhig beifig die Fäden in den Korb. Die Krone, das kleine Adelsgelocke, ärgerte ihn, doch nicht weil er große Achtung vor Bewunderung vor ihm empfand hätte, dieser war für ihn eine veraltete Einrichtung, auf die er von seinem aufklärerischen Standpunkt aus herab sah; aber es war ihm ein unangenehmer Gedanke, daß sie, die kleine Gunvor von Hartwig, ein unwillkürlich, unerfahrenes Mädchen, in den Augen von recht vielen Menschen mehr war als er. Da war es wieder, was Alf schon seit seiner frühesten Kindheit an gewöhnt hatte: eine Macht, die bekämpft werden mußte, ein etwas, das mit anstrengender Ausdauer seine Härte zu durchbrechen vermochte.

Ein einziges Mal hatte er ein Gesicht gemacht, damals als er im Ausland war. Jetzt bekam er plötzlich Luft, es wieder zu lesen; aber: „Alf, kommst du zum Festabend?“ fragte in diesem Augenblick die Mutter an der Tür.

„Ja, sofort.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

„Wolln, sie best aufgeschuld, sie muß außerhalb stehen.“

## Jahresabschluss.

„Gram graut ob unserm Haupt  
Lief traf der Speer.  
Von dem, was wir geglaubt,  
Nebel wird uns geraucht?  
Nur laßt sich schwer.“

Herr, dieses Jahr voll Nacht  
Vor ohne Stern;  
Kein Glanz ist aufgewacht,  
Hat uns nicht Trost gebracht  
Nach oder fern.

Herr, dieses Jahr tat weh,  
War fremdgefunkt;  
Umbrant vom Winterwind,  
Umhart vom Winterfuge,  
Wo, Vater, finden wir  
Hoffnungsquartier?

Keu gibst du wiederum  
Spanne von Zeit —  
Vater, wir bitten drum:  
Hilf uns dem Weib!  
Führ uns an deiner Hand,  
Uns wahre Friedensland!  
Vonne den Tod!  
Ende die Zeit!  
Weiß uns dein heiliges Morgenrot  
Das wolle Gott!

Hans Hilmer.

## In zwölfter Stunde.

Reinhold'sche von Hans Rels.

(Nachdruck verboten.)

„Guten Abend, Ruth! Du wirst frohlocken. Ich bringe gute Nachrichten für dich,“ sagte mit ermunternder Bitterkeit der Doktor Bobl. „Es geht nämlich doch mit der Scheidung! Ich habe soeben mit Medicinalrat Rahn im Kasino über unsere Angelegenheit gesprochen. Er meint, die Gründe, die wir vorgebracht, würden genügen.“

„Ach, in der That, das freut mich, zu hören,“ antwortete sie scharf. „Nebst dem, du kommst heute auffallend früh zurück.“

„Es ist kaum ein Jahr.“

„Das hat seinen Grund; denn Rahn und ich, wir waren schließlich die einzigen Gäste des Kasinos. Und dann...“

„Er lachte bitter. „Ich hatte so eine merkwürdige melancholische Anwandlung heute. Zu Hause bei meinen Eltern wurde nämlich am Silvesterabend immer ein Punsch gebrannt. Da sagte ich dann... Sie wär's, wenn wir uns...“

„Wir beide?! Welch merkwürdige Idee von dir?“ fiel sie frostig ein.

„Du willst nicht? Nun, dann natürlich nicht,“ erwiderte er bitter. „Ich hätte zwar eigentlich gehofft, du würdest mir diesen Wunsch nicht abschlagen, um so weniger, als ich dich in den acht Jahren unserer sogenannten Ehe doch wahrlich nicht mit Wünschen gesättigt habe.“

„Rein, das täte ich, Gottlob, nicht,“ erwiderte sie, während ein seltsames Rot in ihre Wangen stieg. „Was nun deinen Wunsch betrifft... so möchte ich ihn dir gern erfüllen. Aber... ich habe das Mädchen beurlaubt...“

„Wenn's nur das ist,“ rief er. „Du sollst sehen, in kaum einer Viertelstunde haben wir den schönsten Silvesterpunsch!“

Und wirklich — nach kurzer Zeit schon dampfte das heiße Getränk in der silbernen Dose.

„Rote,“ forderte er die junge Frau auf.

„Sie nahm das gefüllte Glas aus seiner Hand und zog zuerst prüfend den Dampf in das seine Nasen. Dann trank sie häufig auf einen Zug das Glas leer.“

„Sieh da, Ruth, wer hätte das in dir gedacht,“ lobte er karolisch. „Ersther aber setze er hinzu: „Nebst dem das erste Glas, das wir gemeinsam tranken, wollen wir dem neuen Jahr badringen. Möge es mehr Glück als Unglück in seinem Schöße tragen.“

„Ein frommer Wunsch, der nur selten in Erfüllung geht!“ entgegnete sie scharf.

„Wir trafen, melancholisch Klang trafen die feinen Kristalle einander.“

„Und jetzt,“ wieder hatte er die Gläser bis zum Rande gefüllt, „seht wollen wir auf das Wohl meiner Eltern trinken! Wie schönartig werden sie an dem heutigen Abend an mich — an uns,“ verbejjerte er sich schnell, „denken.“

„Rein!“ Sie zog ihr Glas häufig zurück. „Auf das Wohl meiner Eltern trinke ich nicht!“

„Beschuld denn nicht?“ fragte er betroffen.

„Weil...“ Sie zögerte einen Augenblick und sah ihn finster an. Sollte sie es ihm sagen? Acht Jahre lang hatte sie gelächelt, hatte ihr Glück ihr werden, eine Erinnerung herbeizuführen, die nur demütigend sein konnte für sie und — für ihn. Aber heute erfüllte sie plötzlich eine wilde Lust, ihm ihre Anklage ins Gesicht zu schlagen.

„Weil ich meine Eltern hasse — ja hasse!“ vollendete sie deshalb häufig, „wie sie mich hassten! Oder denken du vielleiht, ich hätte es nicht empfunden, mit welcher Rücksicht sie mich behandelten, als du mich ihnen brachtest — nach unserer Hochzeit. Ich war für sie nur eine — Geduldet, die Tochter des reich gewordenen Schloßherrn, des Emporkömmlings! Ach, wenn ich vor unserer Hochzeit gewußt hätte, was ich heute weiß! Aber man ist ja so kindisch töricht mit 17 Jahren! Ja, wenn mir der Vormund damals verraten hätte, daß ich nur geheiratet wurde, um das verheiratete Familiengut und den bito verschuldeten Herrn Welfer wieder flott zu machen!“

„Wer hat dir das gesagt, Ruth?“

„Gleichviel, wer mir's gesagt hat,“ fuhr sie ungehört auf. „Ich weiß es, und du wirst die Richtigkeit meiner Behauptung nicht bestreiten können!“

Rein, das konnte er freilich nicht; denn er hatte sie ja damals in der That nur geheiratet als köstliches Maßgeschöpf ihres Geldbeutels. Und jetzt! Wer hätte aber auch ahnen können, daß sich aus dem reizlosen Nüchtern ein so schönes Weib entwickeln würde? Wie recht hatten die Kollegen, wenn sie diesem reizenden Geschöpf überhöfentlich huldigten! Und wie unrecht taten sie, ihn um eben diese reizende Frau zu beneiden — um diese Frau, die nur dem Namen nach „sein“ Weib war.

„Berzeih mir, Ruth.“ Seine Stimme klang jetzt so mütig. „Und laß uns denn dies Glas dem Andenken deiner verstorbenen Eltern weihen. Ich möchte sie auch über das Grab hinaus noch, eben weil es — deine Eltern sind.“

Diesmal trafen sich mit selbem Klang die Gläser.

„Weißt du übrigens,“ hub er dann an, „daß ich zur ersten Februar nach D. verjezt bin?“

„Sieh, sieh, nach D., das ist ja hübsch für dich,“ meinte sie scharf. „Dort wohnt ja Frau Ann, deine Jugendfreundin. Ach, was sieb ihr Männer doch ünd! Das Mädchen der Frau Ann ist ja ebenso falsch wie ihre rosigten Wangen, ihre Perlenzähne und die viel bewunderten roten Haare.“

„Nicht doch, Ruth, du verkennt Maria Ann.“

„Mag sein, daß ich ihre Vorgänger unterkühle. Nebst dem, zum Beweis, daß ich nicht grobe, trinke ich jetzt dies Glas auf das Wohl deiner Freundin, der „schönsten Witwe!“

„Was gebest du übrigens zu tun?“ fragte er plötzlich bitter geworden. „Ich meine — später.“

„Wahrlichemlich gehe ich im Januar nach Bern und komme im März nach hier zurück, um den Haushalt anzustellen.“

„Solltest du Hilfe gebrauchen, so — bin ich natürlich gern bereit...“ bemerkte er zögernd voll Sarkasmus.

„Du wärst wohl die ungeeignetste Personlichkeit! Nebst dem hat mir Wirt seine Hilfe angeboten.“

„Ruth, ich will nicht hoffen,“ er sprach sarkastisch auf, „daß du mit diesem mir so unympathischen Menschen unverse — Angelegenheit erörterst hast?“

„St ist er unympathisch? Ach! Mir ist er sehr sympatisch. Außerdem wird du zugeben müssen, daß ein Mensch, der täglich unter Hans besucht, die Wahrheit eraten mußte.“

„Ruth, du „liebst“ diesen Menschen! Gehe es! Du liebst Funt? Nicht wahr?“ Er sah mit bestigem Druck ihr Handgeleit.

„Und wenn ich ihn nun liebte...?“ antwortete sie fast geistlich.

„Wenn du ihn liebst... wenn...“ Vor Erregung verlor sie ihm die Stimme. „Du liebst ihn also! Du gibst es zu! So höre denn, unter den Umständen wüßte ich nicht in die Scheidung! Meinem besten Freund würde ich dich nicht gönnen! Und diesem verlebten Wirtchen, diesem Weibchen — niemals! Du wirst dich unglücklich werden an seiner Seite.“

Da glühte ein seltsames Licht auf in ihren Augen. In ihr Stippen hielt sie ein glückliches Mädchen. *Erwähnt*

(Fortsetzung folgt.)